

## In aller Kürze

**Wolfgang Pape (ed.): East Asia by the year 2000 and beyond. Shaping factors**  
Surrey: Curzon Press, 1998, XVI, 268 S. (English-Language Series of the Institute of Asian Affairs; 1)

Das Hamburger Institut für Asienkunde legt mit dieser Wiederveröffentlichung aus seiner Reihe "Mitteilungen.." (1996) als ersten Band einer neuen Reihe englischsprachiger Fachliteratur die Ergebnisse einer Pilotstudie vor, an der mehr als zwanzig Wissenschaftler und Institutionen aus europäischen und asiatischen Ländern beteiligt waren. Nach einer kurzen methodologischen Einführung in die "Shaping factors and shaping actors" und einer Untersuchung der generellen sozio-politischen und kulturellen Grundlagen des Wirtschaftswachstums (R. Machetzki) widmen sich einzelne Abschnitte zu Japan, Korea, China und der ASEAN jeweils den tiefgründigeren Triebfedern und vorrangigen Akteuren wirtschaftlicher Aktivität sowie den politischen, sozialen und ökonomischen Faktoren, die das Gesicht Ostasiens auch über die Jahrtausendwende hinaus bestimmen werden. Neueste statistische Analysetechniken und anschauliche Computerauswertungen erlauben detaillierte Einblicke in die komplexe Materie der Wachstumsregion. Ein abschließendes Fazit von R. Machetzki faßt unter dem Stichwort "regional heterogeneity" die wichtigsten nationalen und intraregionalen Wachstumshemmnisse und Konfliktpotentiale zusammen und gibt einen Ausblick auf die Möglichkeiten der zukünftigen europäisch-asiatischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Uwe Kotzel

**Anja Nitzsche: Frauen, Marktwirtschaft und Patriarchat. Auswirkungen der gesellschaftlichen Erneuerung auf die Situation von Frauen in Vietnam**

Berlin: Deutsch-Vietnamesische Gesellschaft, 1997 (Schriften und Dokumente zur Politik, Wirtschaft und Kultur Vietnams; 8)

Anja Nitzsche geht in ihrer hier publizierten Magisterarbeit, obwohl sie eine Reihe von originalsprachlichen, neueren Quellen nutzt, in den einzelnen angesprochenen Themenkomplexen und in ihrem Fazit nicht über den 1996 in der *Gelben Reihe* zu Frauen in China<sup>1</sup> erschienenen Überblick hinaus. Nach einem Überblick über den Stand der entwicklungspolitischen Debatte, in dem die Autorin den Bezug zu Vietnam nur unzureichend herstellt, und einer Einführung in die vietnamesische Landwirtschaftsreform wendet Nitzsche sich zunächst der Frau in der konfuzianischen Vergangenheit Vietnams zu. Sie informiert über die aktuelle Gesetzeslage und dokumentiert dann ausführlich drei Interviews, die sie mit Frauen im ländlichen Vietnam geführt hat. Es schadet dem Textfluß, daß Wiederholungen in den gleich strukturierten Interviews nicht ausgemerzt wurden. Die vollständige Wiedergabe der Gespräche ist angesichts der darauf folgenden ausführlichen Analyse redundant. Die Ergebnisse der folgenden Kapitel zu Kreditzugang, Ernährung, Einkommen, Gesundheit, Bildung und Frauenorganisation(en) widersprechen dem vorangestellten

1 Astrid Lipinsky: *Frauen in Vietnam*, Bonn 1996 (Gelbe Reihe zu Frauen in China; 4)

Gesprächsprotokoll zum Teil diametral. Die Vorliebe der Autorin nicht nur für englischsprachige Zitate, sondern auch für Anglizismen im deutschen Text stören die Lektüre.

Astrid Lipinsky

**Uta Tschenisch: Alleinstehende Frauen. Witwenschaft, Trennung und Scheidung in Vietnam**

Bonn: Terre des Femmes, 1998, 76 S. (Gelbe Reihe zu Frauen in China; 10)

Zur hierzulande neuen Verfügbarkeit von frauenspezifischer aktueller Vietnamforschung - ein Ausfluß der Anfang der 90er Jahre erstmals aufgelegten akademischen Austauschprogramme und des Engagements internationaler Hilfsorganisationen im Land - gehört auch der Band von Uta Tschenisch, in dem sie anhand einer Fülle neuester Literatur und im Vorjahr in Vietnam geführter Interviews die Lebenserfahrungen der weiblichen Singles schildert. Der - kriegsbedingte - vietnamesische Frauenüberhang wird durch die Präferenz der Männer für immer jüngere Frauen und die männliche Migration in die Boomstädte des Südens oder ins Ausland fortgeschrieben. So gibt es alleinstehende Frauen in jedem Alter. Während die Kriegswitwen und Heldenmütter jedoch - unterstützt von einer großzügigen staatlichen Rente - ihren Männern und Söhnen lebenslange Treue bewahren, lassen sich die jüngeren Frauen von Männern, die sie mißhandeln oder betrügen, heutzutage scheiden. Häufig müssen sie ihre Kinder dann in großer Armut aufziehen, denn Schwiegerfamilie und leibliche Eltern unterstützen sie in der Regel nicht. Traditionelle Tabus und die Befürchtung der Frauen, den Männern "kein Glück" zu bringen, stehen einer Wiederheirat entgegen. In diesem Fall gibt es die Variante der Heirat über die Grenze nach China, wo unter den Bauern Frauenmangel herrscht. Mit den binationalen Ehen, die weder der vietnamesische noch der chinesische Staat als gültig anerkennen, beschäftigt sich die einheimische Frauenforschung bisher kaum, und auch die solidarischen Gemeinschaften alleinstehender Frauen, so das Fazit von Uta Tschenisch, haben ein intensiveres Studium verdient. LeserInnen bietet der empfehlenswerte Band Wissenswertes über vietnamesische Familienpolitik, Sexualerziehung, die traditionelle Stellung der Frau, Altenfürsorge und Scheidung sowie etliche Fallbeispiele und Schwarzweißaufnahmen.

Astrid Lipinsky

**Colin Mackerras with Donald H. McMillen and Adrew Watson (eds.): Dictionary of the Politics of the People's Republic of China**

London and New York: Routledge, 1998, 267 S.

Die Autoren richten sich mit diesem Handbuch vornehmlich an Nichtspezialisten. Ihnen sollen konkrete Informationen so objektiv wie möglich vermittelt werden. Den 144 Einträgen, von denen allein 42 biographischer Art sind, sind 9 kurze Aufsätze vorangestellt, die einen Überblick geben über die Geschichte der Volksrepublik, über die politischen Institutionen, die ideologische Entwicklung, wichtige Füh-

rungspersonen, die Wirtschaftspolitik, die Nationalitäten, das Verhältnis von Regionen und Zentrale, die Stellung der VR China in Asien und in der Welt sowie über das Verhältnis zu Taiwan und den Überseechinesen.

Die Autoren sind ausgewiesene Fachleute, vornehmlich an australischen Universitäten. Ihre Ausführungen sind kurz gehalten (die längsten umfassen 4 Seiten) und geben den Forschungsstand wieder; dabei ermöglichen sie durch zahlreiche Querverweise (Fettdruck im Text und Hinweise am Ende jedes Eintrags) dem Leser, auch angrenzende Informationen einzuholen. Eine knappe, aber gute Literaturliste bietet reichlich Möglichkeiten zur vertiefenden Lektüre.

Bei der Auswahl der Einträge haben sich die Herausgeber an folgenden Kriterien orientiert: Bedeutung für die politische Kultur, die politische Ökonomie und die außenpolitischen Beziehungen sowie für die Gesellschaft und die politische Identität der Chinesen. Dies sei für die vorhandenen Texte unbenommen, ob aber nicht noch weitere Themen von Bedeutung gewesen wären, darüber ließe sich streiten. So werden zwar die Beziehungen zu Japan, zur Sowjetunion und zu den USA behandelt (und zu Australien!), aber es gibt keinen Eintrag zur Außenpolitik Chinas. Dennoch dürfte die Zielgruppe des Handbuchs gut bedient sein.

Günter Schucher

**Christian Henriot: Belles de Shanghai. Prostitution et sexualité en Chine aux XIXe - Xxe siècles**

Paris: CNRS Éditions, 1997, 501 S.

**Gail Hershatter: Dangerous Pleasures. Prostitution and Modernity in Twentieth Century Shanghai**

Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 1997, 591 S.

**Wang Anyi: Zwischen Ufern. Aus dem Chinesischen von Silvia Kettelhut**

Berlin: edition q, 1997, 304 S.

Es mag verwundern, aber es ist ein Merkmal der heute dem Chinawissenschaftler zur Verfügung stehenden chinesischsprachigen Quellenmengen, daß Henriot und Hershatter für ihre voluminösen Bände über die Prostitution im Shanghai des 19. Jahrhunderts kaum dieselben Materialien heranzogen. Dennoch decken sie von der Herkunft der Prostituierten, ihren Kategorien, ihrer Ausbildung und ihrem Einkommen, dem Frauenhandel und der zunehmenden Entwicklung der Prostitution zur aller vorgeblichen Kultur entkleideten Massenware dasselbe Themenspektrum ab. Während Hershatter im Wust von Rotlichtviertel-Reiseführern unterzugehen droht, gliedert Henriot sein Material mit Hilfe von Stadtplänen und Tabellen sehr übersichtlich und verweist einzelne Fallbeispiele, die Hershatter gerne - und gut - aus dem Chinesischen überträgt, in die Fußnoten. Generell ist sein Buch das bei weitem informativere, während Hershatters zwar in Teilen literarischer ist, sich aber auf den literarischen Anspruch nicht beschränken mag.

Henriots Darstellung endet 1949. Hershatter schließt ein Kapitel zum Wiederaufleben der Prostitution im heutigen China an, was sich allein schon deshalb verboten hätte, weil sie hier die Darstellung auf ganz China ausweiten muß. Wer lieber - am

Beispiel der Prostitution - im Stile der Lokalgeschichte über Shanghai liest, der sei im (zeitlichen) Anschluß an das Buch von Henriot (der dem Aspekt der Shanghai Studies durchaus gerecht wird) auf den "Roman" der geborenen Shanghaierin Wang Anyi verwiesen, der im ausführlichen Anhang ihre Feldforschung in einem Besserungslager für Prostituierte beschreibt und im übrigen romanhaft verkleidet das Wiederaufstehen von Shanghai als Metropole sexueller Dienstleistungen schildert. *Zwischen Ufern* ist in der VR China verboten. Der Roman gibt eine plastischere Darstellung vom Umfeld landverschickter Jugendlicher, jugendlicher Sexualität, zerbrechender Ein-Kind-Familien und städtischer Kleinkriminalität als viele der in Mode gekommenen "Umfragen" und "Sozialwissenschaftlichen Erhebungen", von denen Hershatter einige zitiert.

Der neue Boom der Prostitution in China ist sicherlich nicht so zu erklären, daß sie "eben 1949 nicht richtig abgeschafft wurde". Insofern spricht nichts gegen die Zäsur, die Henriot setzt. "Zwischen Ufern" öffnet zusätzlich den Blick auf die nach 1949 selbstgemachten Gründe für die Prostitution: Jenseits von materiellen Anreizen und sexueller Freizügigkeit bleibt eine Grauzone des politisch-vernünftig nicht Erklärbaren.

Wer sich für die Geschichte der Prostitution in Shanghai interessiert, hat über 1000 Seiten vor sich. Wer sich für die Auswirkungen dreier Regierungen/ Konzessionen auf die Stadtverwaltung, einen Überblick über die feministische Prostitutionsdebatte oder den Frauenhandel in China interessiert, mag sich auf *Belles* beschränken. Wer das Scheitern des Versuches, die Prostituierten selbst sprechen zu lassen, mit verfolgen will (sie schrieben einfach nichts auf!), lese *Dangerous Pleasures*.

Astrid Lipinsky

### **Barbara Barnouin, Yu Changgen: Chinese foreign policy during the Cultural Revolution**

London; New York: Kegan Paul International, 1998, XI, 252 S.

Die Studie, die in Ergänzung zu Barnouins und Yus grundlegender KR-Analyse *Ten Years of Turbulence* (1993; s. Rezension in *ASIEN* Nr.56/1995, S.105 ff.) erscheint, gibt einen umfassenden Abriss der Außenpolitik, ihrer Akteure und der wechselnden Mechanismen der Entscheidungsfindung unter dem Einfluß der chinesischen Kulturrevolution. Sie schildert, wie sich die Außenpolitik nach einer anfänglichen Phase des Übergriffs radikaler politischer Ideologie in alle Bereiche der chinesischen Politik nach und nach von der revolutionären Agitation innerhalb Chinas absetzte und von der Staats- und Parteiführung aufgrund der zunehmenden internationalen Isolierung des Landes und der militärischen Bedrohung durch die Sowjetunion neugestaltet wurde.

Die Studie widmet sich zunächst in vier Schritten den Auswirkungen der revolutionären Übergriffe auf das elitäre und prestigeträchtige chinesische Außenministerium, um dann auf die Prozesse des *decision making* in der Außenpolitik zu kommen und hier insbesondere den Einfluß Mao Zedongs und seiner ideologisch geprägten Auffassung des internationalen Umfelds hervorzuheben. Der dritte

Abschnitt schildert die Folgen der innerparteilichen Auseinandersetzungen zwischen radikalen und konservativen Kräften für die nationale Außenpolitik. Abschließend wird die neue Linie der chinesischen Außenpolitik anhand der Beziehungen zu Vietnam, der Sowjetunion, den USA und Japan untersucht. Besonderes Gewicht erhält die knappe, aber konzise Analyse durch einen umfangreichen Anhang, der neben einer 15-seitigen Chronik zehn der wichtigsten Dokumente der untersuchten Ära in Übersetzung enthält und die Publikation besonders für den akademischen Unterricht empfiehlt.

Uwe Kotzel

### **Hu Shi: Autobiographie mit Vierzig**

Dortmund: projekt verlag, 1998, 193 S. (arcus chinatexte; 13)

Mit dieser von Marianne Liebermann und Alfred Hoffmann sachkundig und gut lesbar übersetzten Autobiographie des berühmten Philosophen und Reformers Hu Shi (1891-1962) setzt das Bochumer Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum seine verdienstvolle Reihe chinesischer Quellentexte fort. Neben einer anekdotisch gerafften Schilderung seiner Kindheit und Jugend nutzt Hu besonders die Darstellung seiner Studentenzeit in Shanghai und Europa, die von zahlreichen Zitaten aus Briefen, Gedichten und Essays durchsetzt ist, zu Exkursen und Reflexionen zu traditioneller und revolutionärer Kultur, zu politischen Ereignissen und dem Schicksal der chinesischen Nation. Mit dem sehr ausführlichen Abschlußkapitel zum "Werden der literarischen Revolution" faßt Hu seine wesentlichen Auffassungen von chinesischer Schrift, Literatur und Kultur zu einem ideologischen Vermächtnis zusammen.

Uwe Kotzel

### **Lin Hsueh-Fang: Taiwanesische Frauen im Aufbruch in die Politik**

Trier: Institut fächerübergreifenden Studierens und Forschens e. V. 1997, 27 S. (Schriftenreihe interdisziplinäre Studien Ost-/ Südostasien; 6)

Ein Konferenzbeitrag zu Taiwan von Lin Hsueh-Fang ist als eigene Publikation erschienen. Die Autorin kommt auf der Grundlage von zahlreichen Tabellen und bisher in Deutschland nicht zugänglichen originalsprachlichen Materialien aus dem "grauen Bereich" nichtstaatlicher Frauengruppen zu einem optimistischen Fazit hinsichtlich der Langzeitperspektive politischer Frauenpartizipation in einem demokratischen Mehrparteien-Taiwan. Seit Mitte der 80er Jahre üben zahlreiche Frauengruppen ihre Mitglieder in ihren Teilhaberechten. Das vorhandene Frauenpotential wird durch die gesetzlich vorgeschriebene Frauenquote, die von den Parteien dazu mißbraucht wird, nicht mehr Kandidatinnen aufzustellen, als die Mindestzahl vorschreibt, nicht ausgeschöpft. Jedoch haben Frauen in einzelnen erfolgreichen Politikerinnen ein Vorbild für die Zukunft. Dem lesenswerten und besonders für Taiwan-Interessierte empfohlenen Beitrag hätte eine sprachliche Überarbeitung gutgetan.

Astrid Lipinsky